

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 37

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

llonen betraut wird? Die oberste Militärbeamung ist ja unverändert, wie unter den früheren, als so schlimm dargestellten Zuständen: eidgenössisches Militärdepartement mit 2 Sekretärs und Waffenhefs. Ob sie das nicht einer verderblichen Zentralisation entgegensteuern, wenn die Tendenz die Oberhand erhielt, welche dahin geht, das Prinzip der Dezentralisation zu bekämpfen, namentlich die Organe dieser Dezentralisation, die Divisionshess möglichst in ihren Kompetenzen einzuschränken, sie eigentlich lahm zu legen? Und daß diese Tendenz allzusehr Oberwasser erhält, das ist ein nachgerade verbreitetes Empfinden. Es ist eine von niederen und höheren Truppenführern vielfach zu hörende Vermischung: Wie sollen wir uns mit unserer Stellung, mit unserem Corps, mit unserem Geschäftsgang vertraut machen, wenn die Organe der Instruktion ihre Thätigkeit über Gebiete ausdehnen, die man sich in guten Treuen dem Truppenführer resp. Divisionsoffizier zugethieilt dachte? — Die Affaire Merian ist eine Gruppierung des diesfalls verbreiteten Gefühls, weil Leute niederen Grades doch in der Regel weniger in der Lage sind, eine so entschiedene Interpretation des Gesetzes verlangen zu dürfen.

Wir gehören zu den eifrigsten und warmsten Anhängern des neuen Militärgesetzes und anerkennen in vollstem Maße die enormen und erfolgreichen Anstrengungen, welche die obersten Militärbehörden unseres Landes seit der neuen Ära entwickelt haben, Angesichts der Verge von Schwierigkeiten, die sich ihnen tagtäglich gegenüberstellen. Allein des Gefühls können wir uns nicht erwehren, daß bis zur Stunde der Lebensnerv, den einzige eine glückliche Theilung der Arbeit in Thätigkeit zu bringen vermag, in ungesunder, an frühere Zustände erinnernder Weise nicht zur Geltung gebracht worden ist. Wir wünschen unserer Armee, daß ihr Herr Oberst-Divisionär Merian erhalten bleibe, und daß damit auch ein Umschwung in der Auffassung und Durchführung der den Kompetenzkonflikt herbeiführenden Bestimmungen sich bemerkbar mache."

— (Korr.) Das Entlassungsgesuch des Herrn Oberst-Divisionär Merian gab dem Vorstand der hiesigen Offiziersgesellschaft Anlaß, diese gestern (7. September) zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen zu rufen. Es fand eine für Luzern große Beihaltung statt; es waren 48 Offiziere anwesend, beinahe das Doppelte der gewöhnlichen Zahl. Auf Antrag des Vorstandes und nach mehrfachiger Unterstützung desselben, wurde ohne alle Opposition einstimmig durch Aufstehen beschlossen, eine Adresse an den Herrn Oberst Merian abzusenden. Zweck derselben, ihn zu ersuchen, sein Entlassungsbegehren zurückzuziehen, so triflige Gründe ihn auch veranlaßt haben mögen dasselbe einzureichen. — Die Adresse soll von einer aus fünf verschiedenen Truppengattungen bestehenden Kommission redigirt und von dieser dem Divisionär überreicht werden.

Ein weiterer Antrag, die Adresse möchte sämmlichen Offizieren der Division zur Unterschrift vergelegt werden, wurde abgelehnt, da bei diesem Vorgang zu viel Zeit verloren würde.

Von anderer Seite sollen bereits ähnliche Schritte geschehen sein.

Auf jeden Fall wird der Herr Oberst Merian aus diesem Vorgehen erssehen, daß die Offiziere des schweizerischen Bundesheeres, besonders aber die der IV. Division, mit grossem Bedauern sein Schicksal aus dem Heeresverband sehen würden, dieses umso mehr, als dieser Verlust nicht der einzige bleibste würde, welchen die Armee trifft, da die andern Divisionäre sich in der gleichen Lage befinden und die gleichen Meinungsdifferenzen zwischen ihnen und dem elbg. Militärdepartement und Bundesrat obwalten.

(Basl. Nachr.)

— (Betreff des Antrags des Herrn Oberst Courant in Herzogenbuchsee), der bekanntlich in der letzten Nummer dieses Blattes Anlaß zu einer kurzen Besprechung gegeben hat, erhalten wir ein Schreiben von Seite des Herrn Oberst. Courant, welchem wir folgendes entnehmen:

„Im Interesse der Sache, für die jeder schweizerische Offizier einzustehen hat, und um eine gehässige Polemik zu vermeiden, verzichte ich auf eine persönliche Erwiderung in den Spalten Ihres Organs, es dem Centralcomit und dem Vorstand des

bernerischen Offiziers-Vereines überlassend, von sich aus nach Gute finden zu handeln.“

In der Angelegenheit selbst erkläre ich die in den Zeitungen erschienene Darstellung meines Votums in Herzogenbuchsee als böswillige Entstellung.“

Herr Oberslt. Courant sagt dann, er hätte im Auftrag des bernerischen Offiziers-Vereines an der Delegirten-Versammlung nur die Erklärung abgegeben, daß die Haltung und Sprache der „Schweizerischen Militär-Zeitung“ in letzterer Zeit unangenehm auffalle und bestreide, versichert aber, daß er keinen Antrag gestellt und sich bestimmt nicht des Ausdrucks „Näglich“ bedient habe.

Wir bemerken hierauf: „In mehreren Zeitungen sind Referate erschienen, welche übereinstimmend in gleicher Weise über die Delegirten-Versammlung in Herzogenbuchsee berichtet.“

In Nr. 34 unseres Blattes haben wir aus einer Zeitung ein solches Referat abgedruckt und die Bemerkungen, welche die Redaktion des „Handels-Courier“ dazu machte, und einen Artikel, den die „Basler Nachrichten“ über den nämlichen Gegenstand veröffentlichten, gebracht.“

Herr Oberslt. Courant konnte dieses nicht wohl unbekannt sein; er hat es aber nicht der Mühe wert gefunden, eine Begründung seines Votums erscheinen zu lassen. Wir bedauern dieses im Interesse des Herrn Oberslt. Courant.

Sehr überraschend ist es, daß solche Referate ohne alle Begründung erscheinen konnten.

Jedenfalls war es kein Freund der „Militär-Zeitung“, welcher dieselben geschrieben. Es scheint ihm daran gelegen gewesen zu sein, glauben zu machen, daß wirklich die Delegirten-Versammlung den Stab über die „Militär-Zeitung“ gebrochen habe, daß ohne eine Entgegnung von irgend einer Seite die Haltung des Blattes von einem höhern Offizier eine läufige genannt werden könnte. Es kennzeichnet dieses die noble Kampfweise unserer Gegner!

Für den Referenten möge genügen, daß er von Herrn Oberslt. Courant lügengestraft wird. Uns ist es leid, daß wir uns aus erwähnten Ursachen täuschen ließen und einige für Herrn Oberslt. Courant (den wir ebenso wenig als den Herrn Oberfeldarzt Dr. Stegler persönlich kennen) unangenehme Bemerkungen gemacht haben.

Daß wir uns, angegriffen, wehren und die Vertheidigung nicht nur defensiv führen, dieses möge uns Niemand übel nehmen!*)

A u s l a n d .

Deutschland. (Fahnen-Dekoration.) Der Kaiser hat folgende Verordnung erlassen: Auf den Mit gehaltenen Vortrag verleihe Ich, in Verfolg Meiner Ordre vom 9. Januar 1873, hierdurch der Fahne des 1. Bataillons 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 einen silbernen Ring mit der Inschrift: Es wurde mit dieser Fahne in der Hand am 14. August 1870 verwundet und starb in Folge dessen: Sergeant Evers. Das Kriegs-Ministerium hat das Weiterre zu veranlassen.

Frankreich. „L'Avenir militaire“ schreibt: Es ist die Röde davon, der Infanterie weiße Hosen zu geben. Die krapothe Hose ist warm und in der Jahreszeit, in der wir uns befinden, lästig zu tragen. Aber es würde noch ein anderer Vortheil gewonnen, wenn die Infanterie mit Zwillich-Hosen bei dem zerstreuten Gefecht, bei dem Scheibenschleichen u. s. w. bekleidet wäre. Mit der rothen Hose, deren saubere Erhaltung ihm viel Mühe macht und die eine lange Tragezeit hat, ist der Soldat stets gerüstet. Er wagt es nicht niederzuknien oder sich niederzulegen, wie es vorgeschrieben und wie es dem Feinde gegenüber der Deckung wegen notwendig ist. Bei Zwillichhosen würde dies anders sein,

*) Diese Begründung ist zu spät in der Druckerei eingetroffen, um noch in der letzten Nummer zu erscheinen. Eine Buschrit des Vorstandes der Berner Offiziers-Gesellschaft wird in nächster Nummer zur Sprache kommen.

beschmutzt der Soldat seine Hose, so wäscht er sie und Alles ist in Ordnung.

England. Die Befestigungen Londons an der Themse ellen der Bedrohung entgegen. Täglich werden schwere Geschüze aus dem Arsenal von Woolwich zur Armierung der neuen Werke verschifft. Die in den letzten Jahren neu angelegten und die Erweiterung der alten Werke haben die Vertheidigungsfähigkeit des Flusses bedeutend erhöht. Vier Forts bilden jetzt zwei Vertheidigungslinien. zunächst der Stadt liegt auf dem linken Ufer Tilbury-Fort und correspondirend dazu auf dem rechten New-Lawren-Fort, beide sind mit 25 Tonnen-Geschützen armirt. Weiter stromabwärts liegt das neue Shornmead-Fort mit 12 solchen Geschützen und auf dem anderen Ufer bei Coal-House-Point befindet sich eine ähnliche Auffstellung schweren Kalibers, welche zusammenwirkend den Strom unter einem Kreuzfeuer von 600 Pfund schweren Geschossen halten. Wenn die Annäherung einer feindlichen Flotte an die Hauptstadt schon durch das Feuer dieser beiden Einheiten für unmöglich gehalten wird, so sind die Schiffe dennoch vorher bereits den Geschossen von den Batterien in Garrison-Fort, Sheerness und der Insel Grain, unterstützt durch die weittragenden Geschüze von Shoeburyness, ausgesetzt. Bleibt man hierzu noch eine gut angelegte Vertheidigung unter dem Wasser- spiegel durch Torpedo's in Betracht, so lässt es sich wohl annehmen, dass in einem Kriegsfall die feindliche Flotte sich nicht auf eine Forcierung der Themse-Mündung einlassen, sondern die Landung auf einer anderen Stelle versuchen und London dann zu Lande angreifen würde.

B e r s c h i e d e n e s .

— (Aus der Herzegowina) berichtet in der „Werbette“ ein ehemaliger österreichischer Unteroffizier seine Erlebnisse unter dem Titel „Drei Monate unter den Insurgenten.“ Wir wollen aus dem Artikel eine Stelle anführen. Der Berichterstatter sagt: Eine wichtige Rolle bei dem Aufstande spielen die Pöpke, da sie in hohem Ansehen stehen und auf die Leute den größten Einfluss haben. Sie unterscheiden sich von den Bewohnern nur durch den langen Vollbart, sind bewaffnet und gehen nicht selten in's Feuer mit. Eine Anenahme hiervon macht der Archimandrit, der stets einen schwarzen Talar und um den Hals an schwerer Goldkette ein schweres goldenes Kreuz trug; er wird von Herzegowinern und Montenegrinern beinahe abgöttisch verehrt.

Tötet ein Pöpe im Kampf einen Türk, so lässt er sich nach dem Gesichte sofort den Vollbart abnehmen. Von diesem Zeitpunkt an verrichtet er keine kirchliche Funktion mehr, wird aber nichtsdestoweniger als Pöpe betrachtet, und erhält nach abgelegter Kapitulärspalte auch eine Führerstelle. Ein Fremder würde einen solchen gewesenen Pöpe niemals erkennen, denn mit dem Bart freist er auch alles Andere, was ihn an seine frühere Würde erinnern könnte, ab. Er lebt von nun an nur mit seiner Schaar und ist meistens einer der Verwegsten unter ihnen.

Der Herzegowine an und für sich ist ein tapferer Mann, abgehärtet und äußerst genügsam. Von Jugend an im Waffenhandwerk geübt, mit Volkserkenntnis ausgerüstet, dabei agil und voll von Hass und Feindschaft gegen alles Mohammedanische, ist er ein furchtbarer Gegner der Türken. Dieser Hass und diese Feindschaft gegen Alles, was Turke heißt, wird ihm anerzogen. Man muss das gesehen und gehört haben, wenn die Familie und die Männer versammeln sitzen, und das Oberhaupt ein gutartreichliches Instrument mit einer Saitte ergreift, um mit dessen Begeisterung irgend einen Volkshelden zu besingen. Lautlos, beinahe andächtig hören Alle zu und folgen mit fiebiger Aufregung der Geschichte, welche der Sänger vorträgt. Er erzählt, was das Volk seit der Herrschaft der Türken gelitten und erduldet hat; die Freiheitskämpfe und ihre Helden werden verherrlicht, und kommt der Sänger schließlich dazu, wie der Betreffende, nachdem er so und so viele getötet, ruhmvoll gefallen ist — da muss er aufhören, Thränen rinnen ihm über die gebräunten und geschrägten Wangen, und er kann vor Rührung und Wehmuth nicht weiter. Gleich ergeht es den Zuhörern; die Weiber und Kinder weinen laut, bis sich endlich der Sänger ermannet, mit einem

wilden Strich endigt, dann an die Jungen eine feurige Ansprache hält, womit er sie auffordert, so brav und tapfer zu sein, wie der eben besiegte Helt. Nun folgen mehrere wirklich grauenhafte Flüche über die Türken, das Instrument wird bei Seite gelegt und ein anderes Thema angeschlagen.

Man wird es begreiflich finden, dass dieser der Jugend eingesetzte Hass mit der Zeit, wo selbst Erlebtes noch dazu kommt, sich zu einer förmlichen Wuth gestaltet. Bleibt man noch in Erwägung, wie oft und arg diese Leute getäuscht und betrogen wurden, so wird man es auch natürlich finden, dass sie gegen Alles, was Versprechung heißt, misstrauisch geworden sind, und dass folglich weder von einem vertrauensvollen Entgegenkommen, noch von einer wahrhaftigen Aussöhnung je die Rede sein kann. Der Herzegowine hängt mit Leib und Seele an seiner ärmlichen Heimat, er fühlt sich trotz der großen Entbehrungen wohl zwischen seinen kahlen Felsen, wo fast jeder Stein für ihn zur Geschichte geworden ist, nur geht sein ganzes Dichten und Trachten dahin, die Herrschaft der Türken abzustreifen. Wem er dann anheimfällt, ist ihm ganz gleich, denn er kennt den Nationalitätschwund noch nicht.

Militair- & Schiess-Stand-Scheiben
liefert am besten und billigsten

Gustav Kühn, Hoflieferant in Neu-Ruppin.
Preiscourante gratis und franco.

Feldstecher

für
Offiziere

(H 894 Q) empfiehlt
H. Strübin, Optiker
27 Gerbergasse Basel.

Militärische Werke, Zeitschriften und Karten
in größter Auswahl vorrätig
bei **J. Schultheiss, Buchhandlung in Zürich.**

Soeben erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Küstow, Oberst,
Ehrenmitglied der l. schwed. Academie der Kriegswissenschaften.

Kriegspolitik und Kriegsgebrauch.

Studien und Betrachtungen.

gr. 8°. br. Preis Fr. 7. 50.

Für Staatsmänner, Politiker und Militärs von hoher Bedeutung.

Der Krieg in der Türkei.

Bustände und Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel
in den Jahren 1875/76.

Mit Karten und Plänen.

Erste Lieferung. Preis Fr. 1. 35.

Diese übersichtliche und gedrängte militärisch-politische Darstellung der kriegerischen Ereignisse und Bustände auf der Balkan-Halbinsel beruht auf langjährigen, tüchtigen Vorarbeiten des Verfassers und stützt sich auf zuverlässige Correspondenzen vom Kriegsschauplatze.

Die Herausgabe erfolgt in Lieferungen von 5—6 Druckbogen und wird möglichst rasch zu Ende geführt. Eine Anzahl genauer Karten und Pläne wird zum besseren Verständniß des Textes den späteren Lieferungen beigegeben werden.

J. Schultheiss, Zürich.